

Das Schwarze Projekt / The Black Project Modell und Wirklichkeit

Meine ERLASSE als Künstler/In zum Problem der VOR- UND NACHLÄSSE in der Bildenden Kunst.

Silvia Klara Breitwieser

„Der Kampf des Künstlers um den Sinngehalt seiner Arbeit hört, wenn sie sein Atelier verlässt, nicht auf, sondern fängt erst richtig an!“¹

Kunst. Die Andere Währung

Ist Kunst ein Lebensmittel?
Ist Kunst eine „öffentliche Bedürfnisanstalt“?
Ist sie ein Abführmittel / Digestif für emotionale und existenzielle Stenosen?

Sie ist Element. Gleicht eher elementaren Erdbeben, Vulkanausbrüchen, katastrophischen Flutwellen. Sie ist Ereignis, Findung, Erfindung.
Ist schlichtweg Schöpfung.
Und jedes einzelne Lebewesen hat darin seine eigenste Schöpfungsgeschichte.



Silvia Klara Breitwieser, DAS WEIßE FELDER DER GESCHICHTE (SCHATZACKER – SALZACKER), Frauenmuseum Bonn, 1989²



Silvia Klara Breitwieser, STEINWINDELN, WEISS, 1980/81³. Foto Ingrid Geske

Bilanz und Balance

Dass jedes Menschenleben eine unverwechselbare, nicht austauschbare Geschichte hat, ja ein Stück Geschichte ist, ist im Gegensatz dazu nicht im allgemeinen Bewusstsein und wird auch nicht so gelebt. Ohne ein Geschichtsbewusstsein aber sind Personen-, Biographie- und Werk-Forschung unmöglich und sinnlos und damit verbunden erst recht die Bewahrung, Lagerung und die Erschließung von Vor- und Nachlässen. Somit bedeutet der Tod eines Künstlers gleichzeitig oft auch den Werk-Tod!

Ein Großteil der Geschichte von Produktionen, Werken und Wirken ist sowieso und auch deshalb nie von der Geschichtsschreibung erfasst worden und liegt wie unter einem weißen Schneefeld verborgen. Dieses weiße Feld der Geschichte ist ein Salzacker, kann aber auch ein Schatzacker sein.

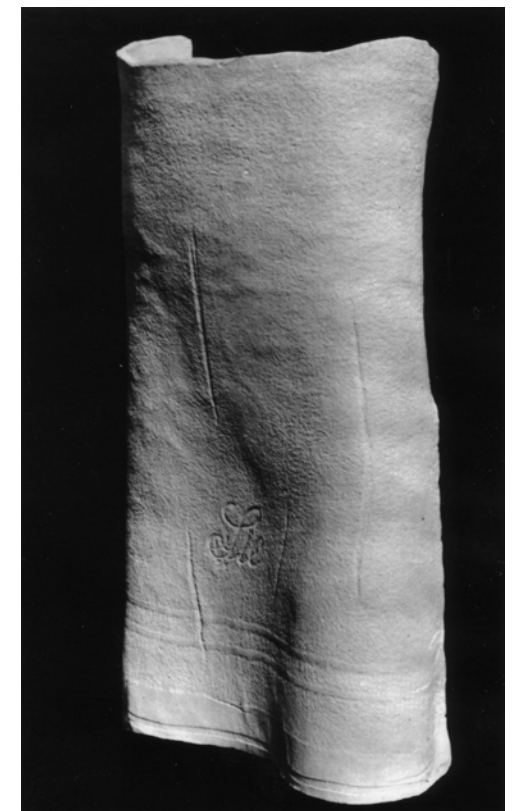
In Österreich und der Schweiz ist es gebräuchlich, Hinterlassenschaften VERLASSENSCHAFTEN zu nennen. Dieser Begriff

erklärt mir bei meiner Selbstschau mein Sorgen und das Kümern um die Dinge mehr als unsere deutschen Begriffe. Sorgen, Vorsorgen und Versorgen sind mir z.B. von Hause aus als Selbstverständlichkeit und Aufgabe mitgegeben worden – qua Edukation und Sozialisation, wofür ich dankbar bin und was ich als Vermächtnis unbedingt weitergeben möchte.

Dieser Beitrag von Künstlerseite aus ist naturgemäß ein Text- und Bildessay, er ist stark komprimiert: wobei sich der Schwerpunkt der ausgewählten Abbildungen auf Werke bezieht, die Nachlass-Bezug, Geschichts- oder Archivbezug haben.

Als ich 2008 ff. für hundert Menschen unterschiedlichster Herkunft und Berufe eine künstlerische Untersuchung zum alten Begriff GEWEBE und zum neuen Begriff und Phänomen WEB unternahm, ging es mir um ein künstlerisches Projekt UND den Aufbau eines speziellen Archives dazu. GEWEBE erscheint mir immer als das sinnfälligste, sinnvollste und auch sinnlichste Bild und Phänomen für den Komplex aus Leben, Wirken, Werk und Weiterentwicklung. Mein künstlerisches Credo und Schwerpunkt meiner Arbeit ist eine „Gewebe-Philosophie“. Jede/r Eingeladene bekam die Möglichkeit, seine Summe des Lebens zu ziehen, biographisch und darüber hinaus – und seine 'Botschaft' zu veröffentlichen.

Ich bin bis heute erstaunt und betroffen, wie zahm, gedämpft, ja furchtsam, wie wenig ausdrucksstark oder gar ausdrücklich viele Beiträge ausfielen. Allerdings waren die Unbekümmertheit und Unverbindlichkeit der inzwischen gängig gewordenen Blogs, erst recht Facebook und Twitter, dabei nicht angebracht. Ich nannte das Werk WEB-WERK / WEBB-WERK. Die Korrespondenz in Ordnern, die Dokumentationen, dazu die Künstlerbeiträge (Originale) und die Materialsammlungen dazu umfassen inzwischen mehr als fünf laufende Regalmeter.



Silvia Klara Breitwieser, KLEINE HANDTUCHFRAU, 1976⁴. Foto Paul Haag

Das sichtbare, ausstellbare Werk liegt vor. I: als umfassendes Mappenwerk im DIN A3-Format, II: als ausstellbarer riesiger Wandfries und III: als digitale, seit 2012 im Internet befindliche Online-Version, bei der man allerdings Stunden zum Sehen, Lesen und Erschließen braucht. Es ist als sogenannter „Online-Webwerker-Salon“ aufzurufen unter www.gewebewerk.silvia-klara-breitwieser.cultD.de und auch über mein Online-Atelier / meine Homepage www.silvia-breitwieser-berlin.de.

Das derzeitige Fazit zum Projekt: Ob analog oder digital, die reflexive und kreativ kritische Hinterfragung des eigenen Lebens und erst recht dessen, was der Mainstream Vernetzung und Netzwerken nennt und was uns in den überflutenden E-Mail-Geweben,



Silvia Klara Breitwieser, WEB-WERK / WEBB-WERK, Werbe-Visitcard, 2008 ff.⁵

den Web-Auftritten und Talk-Shows mehr als geläufig ist und bis zur Unerträglichkeit durchgeführt wird, macht den Menschen große Schwierigkeiten!

Was mich dabei – zusätzlich zu meinen Werkarchiv-Bemühungen – konkret auf nötige Vorlass- und Nachlassarbeit gestoßen hat, ist dies: Im Falle dieses partizipativen künstlerischen Trajektes und also des entstandenen Spezial-Archivs liegt die Verantwortung bei mir, es an einem geeigneten Ort aufzubewahren und ggfs. erschließen zu lassen. Das Künstlernachlass-Archiv eines Museums ist dazu nur bedingt bereit und geeignet, geschweige denn kapazitätsmäßig in der Lage, zumal das WEB-WERK durch seinen multi-kulturellen und multi-disziplinären Denkansatz 'grenzüberschreitend' ist und die gängigen Kunst-Gattungen sprengt.

Überlegungen zu einer ARS ARCHIVALIA, zu einer Archäologie der Moderne

Gegen die Tragödie des Werk-Todes im Schaffen der bildenden Künstler arbeite ich schon mehr als 10 Jahre an. Das Nachlass-Nachdenken als Kunstprojekt habe ich seit etwa 2003 THE BLACK PROJECT genannt – DAS SCHWARZE PROJEKT. Ein Modellversuch – Trajekt gegen die Tragödie des Werk-Todes. Ein 2004 dazu beim Berliner Senat für Wissenschaft, Forschung und Kultur gestellter Förderungsantrag wurde damals negativ beschieden.

Meine wichtigsten Statements daraus – damals wie heute – fasse ich zusammen:

Werke erschaffen, die den Tod MITdenken. Aufklärung, Mediation und Ermutigung für die Bescheidenen sind nötig. Tabus müssten gebrochen werden.

Es darf nicht allein von Macht und Einfluss, Geldvermögen, Ruhm, Marktwert etc. abhängen, ob Kunst erhalten bleibt.

Kunst als bildnerisches Gut ist Bildungsgut, eine besondere Art von Währung und Ware.

Konzeptkunst, Installations- und Objektkunst mit ihrem Unmaß an Materialien und Lagern bedürfen einer neuartigen Vorlass-Sorge zwecks Verknappung und Essenz.

Beim Anlegen unserer Künstlerwebsites muss frühzeitig die Hinzunahme eines Internet Archivs bedacht werden!

Eine ARS ARCHIVALIA / ARS ARCHIVARIA schaffen, kunstimmanent!

Es muss nicht um Architekturen, Mausoleen, gigantische „Friedhöfe der Dinge“, Stätten der Eitelkeit gehen. Es kann eine „Kammer“ reichen, wie einst die Wunder- oder Grabkammern.

Wichtig ist die Zusammenarbeit mit Personen aus den Kunstwissenschaften und Archiven.

Das härteste und erst 2013 hinzugekommene Statement ist dieses: „KUNST IST DIE AUSDAUER DER HINTERBLIEBENEN“⁷

Dieser erstaunliche, scharfsichtige Satz traf mich neulich als Essenz meiner jahrelangen Reflexionen und Hinterfragungen in einer Diskussion mit Kunsthistoriker/Innen. Eine Freundin hatte diesen Satz in jungen Jahren im Rheinland über dem Sessel ihres Chefs

SILVIA BREITWIESER

(Berlin)

DAS SCHWARZE PROJEKT (THE BLACK PROJECT)

Trajekt gegen die Tragödie des Werk-Todes

Ein Modellversuch - Model or sampel - Über Sich Hinaus

Ein Sterbefall in meiner nächsten Angehörigenschaft und eigene Erkrankungen brachten die grausame Erkenntnis, daß es unverantwortlich ist, als Künstler ein Lebenswerk zu schaffen, ohne während der Lebenszeit den Tod des Werkes und den eigenen Tod zu (be-)denken: ein Werk zu erschaffen, das den Tod nicht MITdenkt.

Das bedarf eines Umdenkens - auch gesellschaftlich. Aufklärung, Mediation und Ermutigung für die Bescheidenen sind nötig. Tabus müßten gebrochen werden. Unterstützung wäre zukunftsweisend (staatliche Mitarbeit, Förderung der Arbeits-/Sachmittel, Zuwendungen für den "künstlerischen Produktionsausfall", Schirmherrschaft). Es darf nicht allein von Macht, Geldvermögen oder Ruhm abhängen, ob Kunst erhalten wird oder ob Werke und Zeit-Zeugnisse vergeudet, zerstört und beseitigt werden. Kunst als bildnerisches Gut ist Bildungsgut, braucht Schutzräume und muß in ihrer Essenz erhalten bleiben. Der mutige Einsatz dafür könnte eine wertvolle Gegenbewegung werden gegen die Ätherisierung, Immaterialisierung und Ent-Räumlichung unserer globalen Welt in elektronischer Zeit.

Das Vorhaben:

- 1 **Existenzielle Befragung** meines bisherigen Werkes. **Sonderfall:** Objekt- und Installationskunst mit ihrem Unmaß von Materialien und Lagern!
 - 2 Sichtung und Bestandsaufnahme des eigenen Werkes (da es eine Werkbetreuung von seiten von Angehörigen in meinem Fall nicht geben wird). Ein Anlaß u.a.: der 65. Geburtstag und die notwendige Verkleinerung meiner Räumlichkeiten.
 - 3+4 Strukturierung der Schaffensansätze. Daraus folgend: Einteilung nach Werkkomplexen, - Zyklen etc.. **Eine Essenz** aus Werken, Schrifttum und Sammlungen schaffen: z.B. in 50 - 100 Metallboxen, transportierbar. Also Werk- Verringerung, Verdichtung, Verknappung
 - 5 Hinzunahme eines Internet-Ateliers
 - 6 Zehn Jahre nach meiner RES PUBLICA - Dokumentation eine RES ? oder ARS ARCHIVAR(L)IA schaffen. Möglichst ausstellungsfähig. Und Beginn einer Dokumentation des Frühwerks: der Objekte und ersten Installationen (ab 1973)
 - 7 Evtl. Abgabe und Übergabe von Werk-Teilen
- Neu denken und hinterfragen, was Künstlerische Hinterlassenschaft (Werk und Schrifttum) heisst. Umdenken der diesbezüglichen Not, Ratlosigkeit und Vogel-Strauss-Politik meiner Künstlergeneration um die Sechzig. Schaffung eines VORLASSES, nicht zuletzt im Sinne eines MUSTERS (vor allem für Künstlerinnen?). Ausstellungsfähig. Virginia Woolf forderte beispielhaft "A ROOM FOR ONE'S OWN". Sie konnte diesen Raum mit, um und in ihren Büchern schaffen. Sie schaffte ihn BEISPIELHAFT, und über den Tod hinaus. Warum nicht auch wir Bildenden!** Es muß nicht um Architektur gehen, nicht um Museum oder Mausoleum, einen gigantischen 'Friedhof der Dinge' oder um Stätten der Eitelkeit. Vielleicht reicht eine 'Kammer' mit Computermaß oder es reichen 2.00 m x 2.00 m / cbm! Entwicklung eines 'Raumes', jeweils mehr 'Wunderkammer' als 'Grabkammer'. In Zusammenarbeit mit Personen aus der Kunstwissenschaft und Archiven.

Alt-Moabit 86 b, 10555 Berlin, T/F (030) 3996573, Mobil 0175/ 5231385, silvia.breitwieser@berlin.de

entdeckt. Noch zögernd, wie ich das Bonmot / Mal-Mot zitieren könnte, erwähnte ich den Satz neulich auf einem Friedhof, bei einer Berliner Kollegentrauerfeier⁸ und stand plötzlich neben einem hellhörig- aufhorchenden Herrn, der sich als der Verfechter des Satzes herausstellte, den er heute noch – lange nach seiner Kölner und Bremer Zeit – für 'todernt' und maßgeblich erklärt und dessen Herkunft er mir aus der Kölner DADA-Bewegung ableitete.

In der Tat sehe ich Archivarbeit der Kunstschaffenden da, wo sie ins Herz künstlerischen Schaffens hineinreicht, als kunstimmanent an und setze mich dafür ein, dass ihr dieser Rang auch einst zugestanden werden wird. Jedoch bedarf es noch großer Überzeugungskraft und vieler Aufklärung. Ansätze sind international da, aber es gibt m. E. noch keine Zusammenschlüsse ähnlich Arbeitender.

Neulich hatte ich beim Ankauf meines Außenraum-Ensembles „DIE BERLINISCHE BOTSCHAFT / Museen- und Museumsbotschaften, Ein Trajekt, 1996 ff.“ die dazugehörige Herkunfts- und Herstellungsgeschichte zusammenzufassen und zu übergeben. Es war eine immense, wochenlange Arbeit, nicht zuletzt weil ich in meinen Recherchen und Zusammenführungen fast fünfzehn Jahre zurückgehen musste. Die „museumsreife“, museumsarchiv-kompatible Präsentation wurde eine eigenständige Arbeit, die ich DIE GROßE SCHACHTEL, 2010 nannte – anthrazitschwarz, statlich und in ihr eine Vielzahl von kleineren Schachteln, Mappen, 30 Museumsbriefen im Original u.ä. Bei der Übergabe stellte ich dem Leiter der Sammlung Bildende Kunst die Test-Frage, ob das vierteilige große Objekt Kunst oder Archivalie sei. Er meinte ohne Zögern, es sei Archivalie, denn die eigentliche Objektarbeit stünde doch draußen in den Straßen. Die beiden Museumsarchivare zogen es vor, sich nicht zu äußern.

VISION – REVISION – SUPERVISION

Angesichts
des Anwachsens der (Müll-) Halden aus Kunst und Kunstgeschichte
Angesichts
des Überhandnehmens der Sorge- und Entsorgungsprobleme
Angesichts
der Verwechselbarkeit, ja Austauschbarkeit von Kunst und Design
Geraten
die Anstrengungen der Kunst zwischen den Terror der Verwirklichung und
den Terror der Zeit
Gerieten
die Installationskünste in Agonie
Kommt es darauf an,
dem Zuviel der Produktion zu widerstehen:
Durch Innehalten weiterzuarbeiten,
zu überarbeiten
anzuarbeiten.

Silvia Klara Breitwieser, VISION – REVISION – SUPERVISION, 1994/95⁹

Abb. S. 65: Silvia Klara Breitwieser, Förderantrag zum Archiv-Vorhaben THE BLACK PROJECT, 2004⁶

HISTOLOGIE GEGEN HIERARCHIE

Mein Menschenbild? Weltbild? Das Soziale Gewebe als Traum und Alptraum. Gewebe überhaupt als Traum und Alptraum. 1976: Gewebe haben mehr mit den Lebewesen zu tun, als bekannt ist, zwar nicht der Gestalt nach, aber Aufbau und Beschaffenheit. Die menschlichen Organe z.B. sind Gewebe. Leblose Körper gleichen Bündeln und sinken als ausgetrocknete, flächige Gewebegebilde in sich zusammen.

Gewebe als notwendiges Gegenbild gegen Vereinzelung und ihre Strategien. Tiefenschärfe gegen Trennschärfe und Makroskopie.

Gewebe ist in meiner Arbeit Synonym für Ordnungsstrukturen im Chaos und Bild für das Fehlen und die Unauffindbarkeit von Absolutem. Überall Zusammenhang, Beziehung, Zusammenfügen, Austausch, Verbindung, Verbund und Verknüpfung, Textur oder Text, Mauerverband und Kabelnetz – immer „relationship“. Relation statt Isolation?

Jedenfalls die Absolution davon, irgend etwas, die Kunst, den Menschen, mich absolut oder solitär setzen zu müssen. Einzigartig und unterschieden von anderen, ja, nicht aber einzeln. Zellbaustein im Gewebe!

Das Absolute nurmehr ein Wahn, der sich Herrschaft und Überheblichkeit gegenüber der Zeit annaht.

Silvia Klara Breitwieser, HISTOLOGIE GEGEN HIERARCHIE, 1976/1986

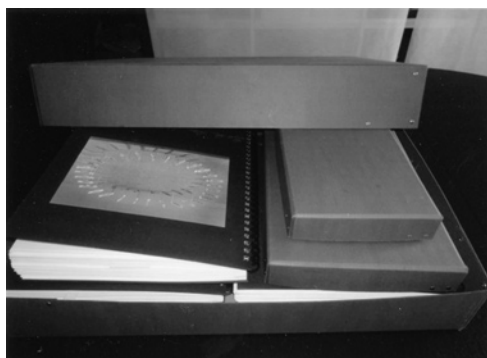
DIE GESCHICHTE – DAS GESCHICHTETE GESCHICHTE IST SCHICHTENLEHRE

Inmitten aller bisherigen Konzepte geschieht immer wieder die Entdeckung oder Wiederfindung der Welt als Gewebe aus Geweben. „Ich lebe in einer Welt die in mir ist“ (P. Valéry). Gewebe ist dabei immer mehr als eine Oberfläche im üblichen Sinne, sondern ist Tektonik, hat Aufbau und Unterbau, ist vorder-, hinter- und untergründig, ist lebendige Schichtung, ist die Ausbildung eines Inbildes nach dem Vorbild aller Körper-Innengewebe.

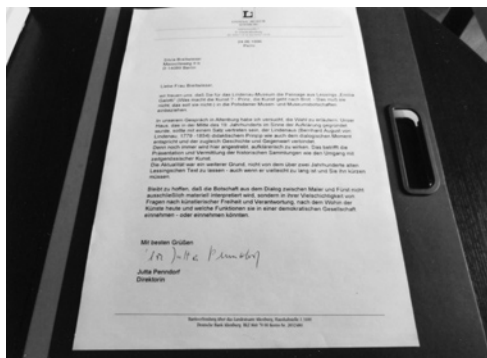
Deshalb die Notwendigkeit, Gewebe neu zu sehen/zu vermitteln als das Inbild von Zusammenhängen (Natur-, Lebens- und Gesellschaftszusammenhängen). Deshalb vergrößere, vergrößere und verräumliche ich Gewebe – ich verfremde und transponiere es, zeige es plastisch. Ich webe nicht, ich mauere. Wo im flachen Stoffgewebe Kette und Schluß liegen, liegen im Mauer-Gewebe Läufer und Binder aus Torfsteinen. „Unsere Sinne zeigen uns nur Oberflächen, und alles andere sind Schlüsse daraus“ (G. Chr. Lichtenberg).

Wo in der Fotografie Bildflächen sind, baue ich mit den Flächen Bild-Gefüge. So halte ich mich in der Balance inmitten der Oberflächlichkeit und der Unter- und Hintergründigkeit der Welt.

Silvia Klara Breitwieser, DIE GESCHICHTE – DAS GESCHICHTETE. GESCHICHTE IST SCHICHTENLEHRE, 1983



Silvia Klara Breitwieser, DIE GROBE SCHACHTEL, 2011¹⁰



Aus dem „Arbeitstagebuch“ derzeitiger Vorlass-Erfahrungen

Einige Allgemeinplätze zur Einstellung der breiten Masse ihren Hinterlassenschaften gegenüber (außer natürlich es handelt sich um Geld und Gut, Haus und Hof!):

„Was schaffen Sie gerade, bzw. was stellen Sie wo aus?“

„... ich bin neben allem „programmatisch“ mit dem Altern und mit meinen Lagern und Archiven beschäftigt ...!“

„Ach so, Sie arbeiten also an Ihrem Nachruhm!“

„Nein, aber es gibt einen Tod des Werkes, wenn keiner sich sorgt!“

„Warum dies Ewigkeitsdenken?“

„Nicht Ewigkeit, aber Unvergänglichkeit der Vergangenheit!“

Namhafte Kunstvermittler/Innen schienen es neulich shocking zu finden, dass ein/e Künstler/In sein/ihr Werk Nachlass-Stiftungen übergeben wird, nicht den Kindern und Kindeskindern, und dass dies im Familienrat vorausschauend gemeinsam so beschlossen wurde.

Ein Sponsor und seine Frau, beide in öffentlichen Berufen, bekamen verschattete Augen, als ich von meinen zeitraubenden Vorlass-Vorkehrungen berichtete. Sie fürchteten um die Aktualität meiner Arbeit, woraus sie doch gerade Werke erworben haben. Doch konnte ich sie beruhigen, indem ich auf meine neue Freiheit von... und für... hinwies.

Es ist schwierig, mit sich selbst kritisch zu sein, aber es gehört zum Reifeprozess des Alters und eines Werkes, dass der Künstler seine Botschaften auf deren Notwendigkeit überprüft, denn Werke sind Botschaften.

Der Blinde Fleck im Auge jedes Produzierenden und seine blanke Angst: Das



Silvia Klara Breitwieser, DIE DREI / DIE KONFERENZ, Postkarte, 2004¹¹

Nachdenken über den Nachlass könne den Schaffens- und Lebensnerv schwächen...

Wir Kunstschaffenden müssen zusammenhalten und realisieren, dass unsere WERKE WERTE (ER-)SCHAFFEN UND EINE EIGENE ART VON WÄHRUNG sind, gerade da, wo sie nicht finanzsystem-konform sind!

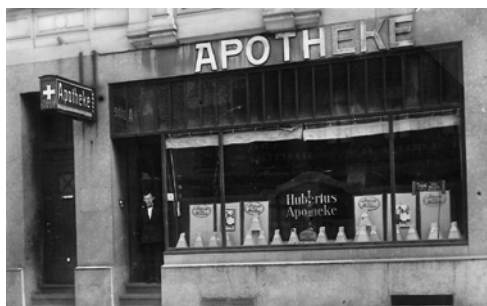
Ein Plädoyer für die Archive

Natürlich kann man Werke, Schrifttum und Dinge nicht nur in Kisten, Kästen, Kammern, Kellern und Museen unterbringen, sondern sie gehören zunächst in die Herzen und ins Erinnern. Aber über die Generationen hinweg und in Zeiten wie unseren, wo das Erzählen immer weniger Zeit und Raum hat, sind sie die höchst notwendigen Quellen für Verlebendigung und (die) Überlieferung. Wie kurzsichtig! Alles soll „nachhaltig“ sein – in Ökologie, Ökonomie und Politik! Nur die Nachhaltigkeit (passender Begriff?) der

Kunstschöpfungen und der Archive ist immernoch nicht im Gespräch und im breiten gesellschaftlichen Bewusstsein! Und in der Ökonomie und bei den Finanzämtern ist der ethische und gesellschaftliche Mehrwert der Kunstproduktionen erst recht noch immer nicht begriffen!

Die ersten Archive waren wohl die Gräber und Beisetzungsstätten der Alten und das in den unterschiedlichsten Kulturen. Die Beigaben zu den Toten waren meist sowohl individuell als auch berufs- und klassen-bezogen, d.h. sie waren und sind geschichtliche Zeugnisse, sowohl individuelle wie auch überindividuelle Überlieferung. Ohne sie gäbe es keine lebendige Gegenwart. „Die Geschichte – das GeSchichtete!“

Es ist ein Irrglaube, Nachlass-Stätten seien tote Orte. Positiv gesehen: Archive und Archivalien haben etwas Märchenhaftes. Jahrzehntelang schlummern sie – Werke, Dinge, Texte, Bilder, – und plötzlich erwachen sie



ELIXIERE 2005

„Ist denn überhaupt ... Seligkeit etwas anderes als das Leben in der Poesie, der sich der heilige Einklang aller Wesen als tiefstes Geheimnis der Natur offenbart?“ (E.T.A. Hoffmann, Der goldene Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit)

Wie ein Zeitungsartikel kürzlich berichtete, besuchten vier Freunde besonderer Art mit einem unbekannten Shuttle aus dem All die Provinz Havelland-Strodehne: E.T.A. Hoffmann, Th. Fontane, G. Breitwieser und W.F.A. Breitwieser, – von Profession der eine Jurist, die anderen Apotheker; alle Schriftsteller oder Botaniker und Alchemisten aus Passion. Sie erfreuten sich der ELIXIERE, die sie aus ihren Gesprächen, Wanderungen, botanischen Entdeckungen und Düften der Landschaft destillierten und die sie auf Zeit als kostbare ESSENZEN dem Fontane-Museum Strodehne überließen. S. B.

Silvia Klara Breitwieser, DER KASTEN MEINES VATERS ESSENZEN – ELIXIERE. EINE HOMMAGE, 2005 / 2013¹²

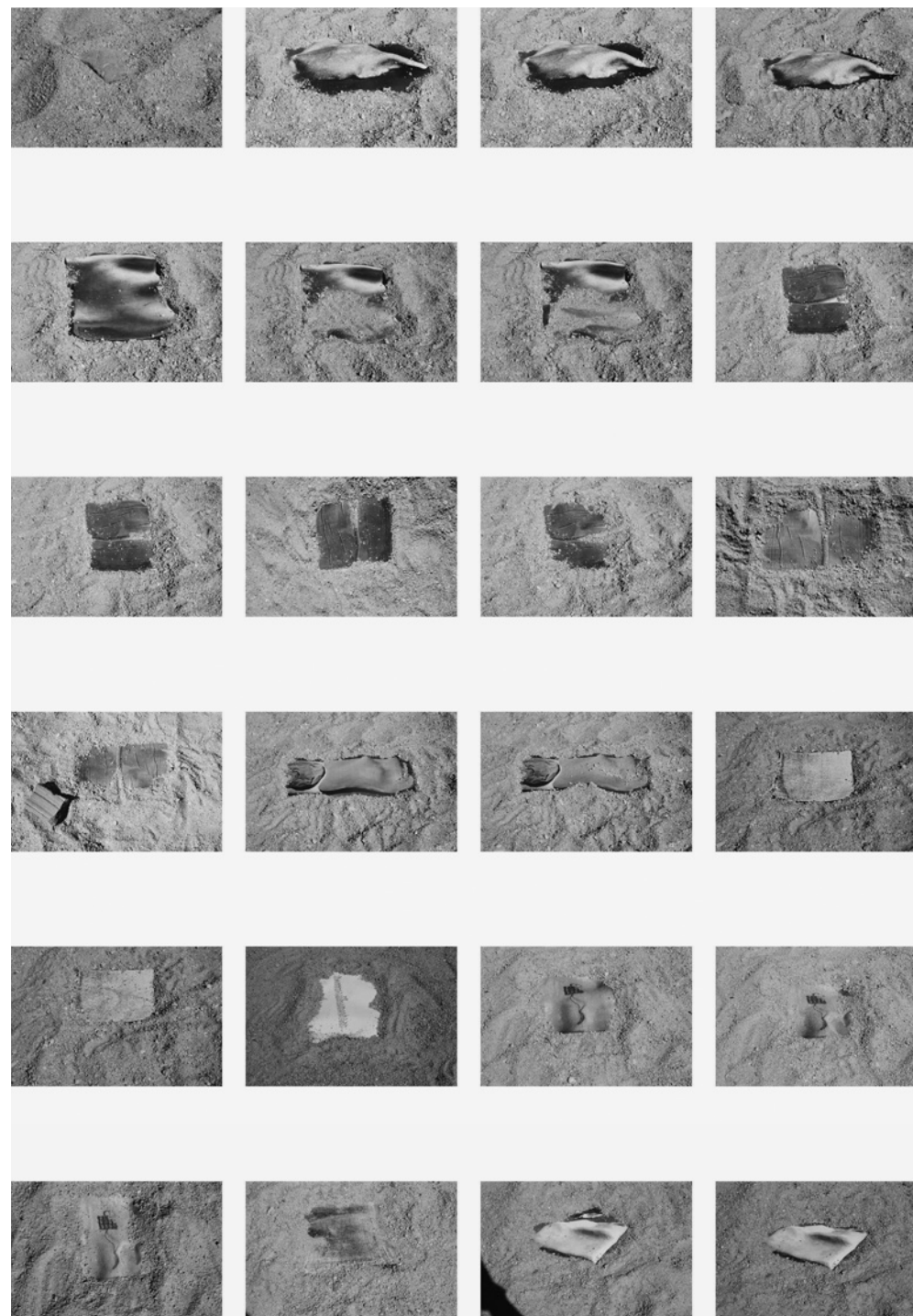
aus ihrem Schlaf, Dornröschen oder Schneewittchen gleich. *Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute ...* Kein Geringerer als der Leiter des Marbacher Literaturarchivs, Ulrich Raulff, wies neulich darauf hin. Das wirft ein neues Licht auf Vor- und Nachlasser und auf die Archivare als die Bewahrer, Hüter und Erschließer, aber auch Aufwecker und Entdecker.

Das Märchenhafte, der Märchencharakter, könnte uns darin bestärken, AUCH unsere Hinterlassenschaften, die Verdinglichungen, Verschriftlichungen, Verbildlichungen unseres Lebens, Denkens und Handelns, als Kontext,

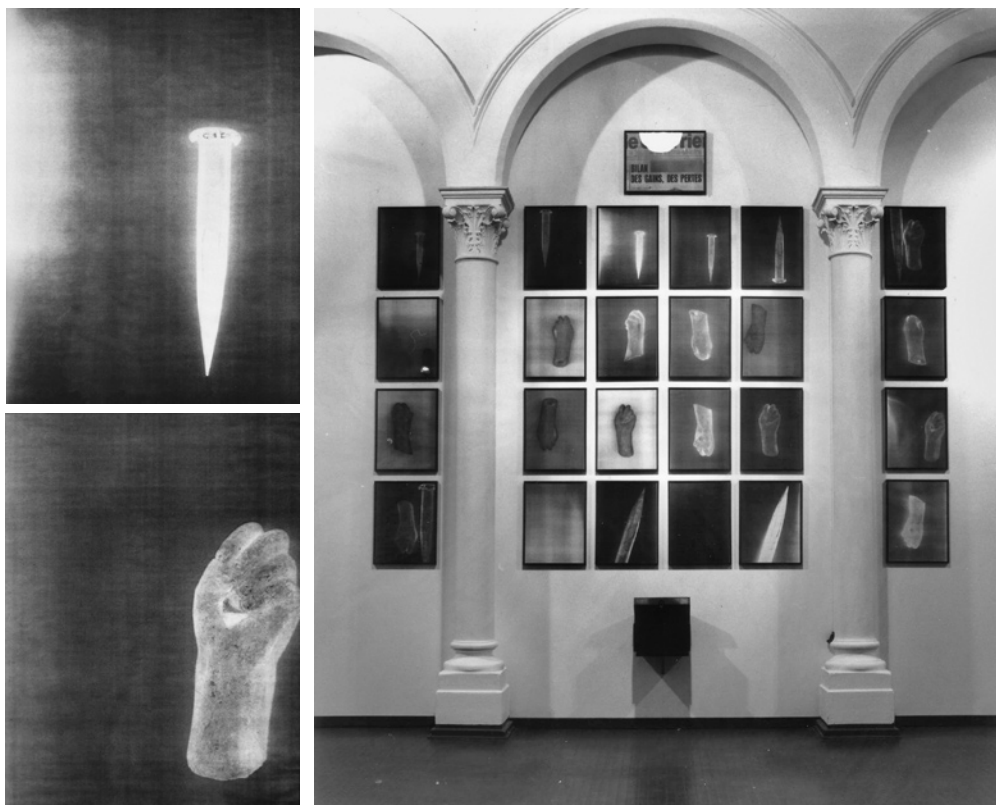
als Zeitgenossenschaft, Zeitzeugenschaft sehen zu lernen, ohne sich eigener Überheblichkeit bezichtigen zu müssen.

Frage und Aufgabe: Wer wird die künstlerische Vorlassarbeit zu Lebzeiten motivieren, stützen und fördern? Und wenn, dann wie?

Ein neues Gesetz in der BRD stützt ab jetzt Stifter und Stiftungen und m. E. auch Zustiftungen mit der Maßgabe, dass sie ein Ausdruck großen gesellschaftlichen Engagements und wertschöpfender Ehrenamtlichkeit und Part-



Silvia Klara Breitwieser, VERGRABUNGEN (ICH BIN ÄGYPTISCH...), 2007¹³



Silvia Klara Breitwieser, TO MAKE ART – BILANZ DER GEWINNE UND VERLUSTE, 1989¹⁴, (Ausschnitt), Fotogramme von meinem Bildhauermeißel und einer Kruzifix-Hand. Foto Harald Naisch

nerschaften sind. So wie die privaten Unternehmen beim Tod von Unternehmern ab jetzt staatlich und steuerlich geschützt werden, damit sie weitergeführt werden können, so müsste es dringend zukünftig mehr Schonung der Angehörigen und Erben von Künstlern geben, um das reale und steuerliche Überleben von Künstlernachlässen zu stützen und das übereilte, rat- und hilflose Entsorgen künstlerischen Erbes zu verhindern.

JETZT – 2013

Nun gerate ich immer mehr in meine eigene Vorlass- und Nachlass-Arbeit hinein. Ich bin mehrfach krank geworden. Darüber? Ich lebe „abschiedlicher“, sehe in Vergänglichkeiten. Mein Körper zeigt es mir täglich deutlicher. Er rächt sich für meine vorsor-

gende Arbeit? Ich muss gegen seelische Lähmungen ankämpfen. Und weil soviel Unverständnis und Kurzsichtigkeit herrscht, beginne ich zu verschweigen und zu verbergen, was ich tue. Oder ich unterbinde weitere Fragen mit meinem rätselhaften Satz „Ich bin eben ägyptisch!“ Mich verlässt oft die Kraft, den ungeheuren Zeit- und Kraftaufwand als Herausforderung zu erleben. Die Zuversicht, es zu schaffen, Hilfe zu finden, Geld für Assistenz und ein zu beginnendes Werkverzeichnis heranschaffen zu können, Transporte zu bewältigen und trotz allem Neues zu schaffen, weiter auszustellen, zu kuratieren, Teams zu bilden etc. ist nicht immer da ...

Silvia Klara Breitwieser
Berlin, im März/April 2013

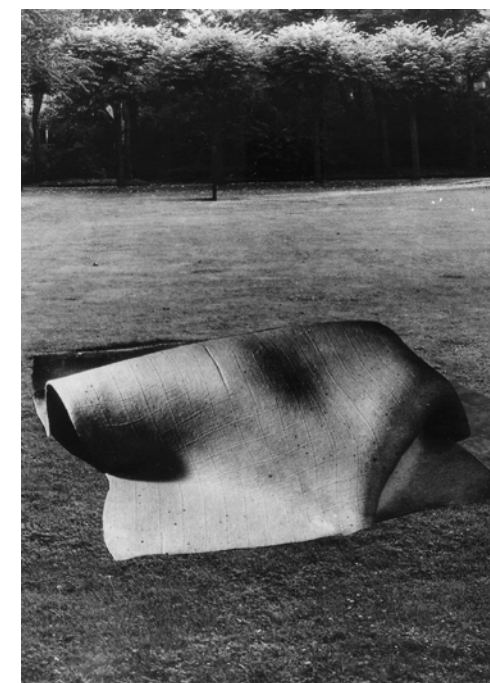
Anmerkungen

- 1 Joseph Kosuth, Über das Spiel des Unsagbaren..., in: Kunstforum International, Betriebssystem Kunst, Bd. 125, Hrg. Thomas Wulffen, 1994
- 2 Silvia Klara Breitwieser, DAS WEIßE FELDERGESCHICHTE (SCHATZACKER – SALZACKER), Installation im Frauenmuseum Bonn, 1989 (im Rahmen von BONN 2000, Die Bonnerinnen). Raum- und Bodenarbeit, Salz, Holzrahmen, Eisengitter-Objekt, / 7.00 x 7.00 m
- 3 Silvia Klara Breitwieser, STEINWINDELN, WEISS, Denkmal der Kindheit, 1980/81, Skulpturengarten am Funkturm Berlin West, Steilige Skulptur auf 18 Granitsteinplatten/ weiße Erde, gebrannt (Porzellan). Im Rahmen eines Wettbewerbs von Sen-Bau/WohnenVerkehr, Berlin
- 4 Silvia Klara Breitwieser, KLEINE HANDTUCHFRAU, 1976, Ton, hochgebrannt (Steinzeug)
- 5 Silvia Klara Breitwieser, WEB-WERK/WEBB-WERK, Werbe-Visitcard, 2008 ff. Diese gehörte zum Ausstellungsprojekt VERNETZEN, Kunsthaus Abraxas Augsburg und Galerie M, Potsdam, 2012. Bewusst waren der im WEB-HAUS stehende Laptop und der Drucker nicht angeschlossen und waren mit WEBSTUHL 2012 betitelt.
- 6 Silvia Klara Breitwieser, Förderantrag von 2004 zum Archiv-Vorhaben THE BLACK PROJECT. Ein Modellversuch – Trajekt gegen die Tragödie des Werk-Todes
- 7 Wulf Herzogenrath: seinerzeit Leiter des Kölnischen Kunstvereins, später Wissenschaftler an der Neuen Nationalgalerie Berlin, dann Direktor der Kunsthalle Bremen, jetzt an der Akademie der Künste, Berlin.
- 8 Eberhard Blum, 1940-2013, Experimenteller Musiker, Performer, Bildender Künstler
- 9 Silvia Klara Breitwieser, VISION – REVISION – SUPERVISION, 1994/95. Text für einen Projektstipendium-Antrag mit anschließender Förderung. Veröffentlicht im dadurch finanzierten Katalogbuch RES PUBLICA – Arbeiten im öffentlichen Raum, 220 Seiten, Metro-Verlag, Berlin 1995
- 10 Silvia Klara Breitwieser, DIE GROßE SCHACHTEL, 2011, Materialsammlung für das Archiv der Berlinischen Galerie – Landesmuseum für Moderne Kunst, Architektur und Fotografie zum großen Außenraum-Ensemble DIE BERLINISCHE BOTSCHAFT, 1997 (MUSEN- UND MUSEUMSBOTSCHAFTEN)
- 11 Silvia Klara Breitwieser, DIE DREI / DIE KONFERENZ, 2004 (im Rahmen von Schrift – Bilder – Denken / Walter Benjamin und die Kunst der Gegenwart), Haus am Waldsee, Berlin und Autorenbuchhandlung, Carmerstraße, Berlin. Intervention, Foto-Arbeit und Kunstpostkarte (Hommage an Walter Benjamin, 1892-1940 / Jean Baudrillard, 1929-2007/ Dietmar Kamper, 1936-2001)
- 12 Silvia Klara Breitwieser, DER KASTEN MEINES VATERS. ESSENZEN – ELIXIERE. EINE HOMMAGE, 2005/ 2013 (im Rahmen von Die Ironie

in der Kunst, Deutscher Künstlerbund, Projektraum Rosenthalerstraße 11, Berlin) Ein jahrhundertalter Blechkasten mit den Duft-Essenzen meines Apotheker-Vaters, Parfumeur und Alchemist aus Passion. Im Bombenhagel 1943 hatte das Kleinod im Arzneikeller geheimnisvollerweise den Brand des Hauses überstanden, während alles andere Hab und Gut verbrannte. Viele Geschichten entstanden und entstehen seitdem um diesen Kasten herum

- 13 Silvia Klara Breitwieser, VER-GRABUNGEN (ICH BIN ÄGYPTISCH...), 2007. Fotosequenz einer Aktion am Ägyptischen Meer als Studie zu einer Retrospektive. Mit der Vision, dass wesentliche Teile meines Werkes im Sand versinken, vor allem die TUCHSTEINE. Es soll nicht klar sein, ob es Eingrabungen oder Ausgrabungen sind
- 14 Silvia Klara Breitwieser, TO MAKE ART – BILANZ DER GEWINNE UND VERLUSTE, 1989 (Im Rahmen von Momente des Lichts – 163 Jahre Fotografie, Künstlerhaus Bethanien, Berlin, Konzept: Walter Aue) / Fotogramme von meinem Bildhauermeißel und einer Kruzifix-Hand, als S/W-Laserkopien in Metallrahmen, dazu eine Black Box und ein Prismenobjektiv

Fotografische: Sofern nicht anders angegeben alle Fotos von Silvia Klara Breitwieser. VG Bild-Kunst, Bonn 2013



Silvia Klara Breitwieser, SELBST – ALS TUCH, 1976/1979, Foto-Arbeit